

First Responder in Südhessen:

Das etwas andere Modell der Feuerwehr Birkenau

J. Oberkinkhaus

Die südhessische Gemeinde Birkenau gehört zu den 22 Städten und Gemeinden, die zwischen den Ballungsräumen Rhein-Main und Rhein-Neckar den Kreis Bergstraße bilden. Für die rettungsdienstliche Versorgung der nahezu 264.000 Einwohner und zahlreichen Pendler des Kreises Bergstraße sind auf einer Fläche von 720 km² 12 Rettungswachen eingerichtet, an denen tageszeitabhängig bis zu 18 Rettungswagen und drei Notarzteinsetzfahrzeuge im 24-Stunden-Dienst verfügbar sind (DRK, JUH, MHD). Die Zentrale Leitstelle des Kreises Bergstraße ist als Integrierte Leitstelle für den Rettungsdienst, Brand- und Katastrophenschutz eingerichtet und wickelt jährlich ca. 30.000 Einsätze ab.

Die Gemeinde Birkenau liegt in der eher ländlich strukturierten Region des Odenwaldes, sie umfasst mit den Ortsteilen Reisen, Nieder-Liebersbach, Hornbach, Löhrbach und Buchklingen etwa 10.100 Einwohner. Die nächstgelegene Rettungswache befindet sich in der benachbarten Gemeinde Mörlenbach mit einem 24-Stunden-RTW. Alle Ortsteile der Gemeinde Birkenau verfügen über eine Freiwillige Feuerwehr. Gemeindefweit wurden 2009 ins-

gesamt 234 Einsätze abgewickelt, wobei auch hier, dem bundesweiten Trend entsprechend, die Hilfeleistungseinsätze dominieren. In der Ortschaft Birkenau selbst besteht jeweils eine Ortsvereinigung der Johanniter-Unfall-Hilfe und des Deutschen Rotes Kreuzes, die sich beide aber nicht am First-Responder-System beteiligt haben. In der „Gefahrenabwehrszene“ der Metropolregion Rhein-Neckar ist Birkenau durch regelmäßige Großveranstaltungen zu den Themen MANV, Katastrophenschutz und den Refersher-Kursen mit Großübungen für Leitende Notärzte überregional bekannt geworden.

Bundesweit haben sich First-Responder-Systeme mit unterschiedlicher Intensität fest etabliert. Losgelöst von der Erfüllungspflicht der rettungsdienstlichen Hilfsfrist (First-Responder-Einsätze sind in Hessen nicht hilfsfristrelevant) konnte hier die Rettungskette um ein zusätzliches Glied erweitert werden. Traditionell sind First-Responder-Systeme mit

Abb. 1: Corporate Identity – einheitliches Logo, gemeinsamer Auftritt (Fotos: J. Oberkinkhaus)



der Frühdefibrillation verbunden. Die Erfolge im Einsatz der AED-Geräte und bundesweite Projekte zum Thema „Kampf gegen den Herztod“ haben sicherlich auch die Ausweitung und Neueinrichtung dieser Systeme begünstigt. So führte auch ein reanimationspflichtiger Patient nach einem Verkehrsunfall, ausgelöst durch „den plötzlichen Herztod“, zur schrittweisen Einrichtung eines First-Responder-Systems in der Gemeinde Birkenau – der Patient musste bis zum Eintreffen des Rettungsdienstes mit einer Basisreanimation versorgt werden. Die mitgeführte Normausstattung der Feuerwehrfahrzeuge entsprach zur damaligen Zeit keinesfalls den Anforderungen einer qualifizierten Erstversorgung, auch nicht durch Ersthelfer.

Schrittweise konnte die Ausstattung durch einen Lehrrettungsassistenten der Feuerwehr Birkenau verbessert werden. 2001 wurde das First-Responder-System offiziell eingeführt und dem Träger und der Fachaufsicht des Rettungsdienstes dem Kreis Bergstraße gemeldet. Das System startete mit einem Lehrrettungsassistenten, einem Rettungsassistenten und vier Sanitätshelfern. Ein Jahr später konnte ein AED-Gerät durch die Sparkassenstiftung in Dienst gestellt und zwei Sanitätslehrgänge in Kooperation mit der benachbarten Feuerwehr Absteinach und der Kreisverband Bergstraße der Johanniter organisiert und durchgeführt werden. 2003 gründeten die Feuerwehren Absteinach und die benachbarte baden-württembergische Feuerwehr Weinheim eine Arbeitsgemeinschaft für Aus- und Fortbildung. Ein Jahr später konnte gemeinsam mit den Johannitern ein Sanitätslehrgang für Interessierte aller Ortsteilfeuerwehren angeboten werden. Anschließend dehnte sich das System First Responder auf alle Ortsteilfeuerwehren aus (Abb. 1). Gemeindefreit verfügten die Feuerwehren ab diesem Zeitpunkt über einen Lehrrettungsassistenten, einen Rettungsassistenten, drei Rettungsassistenten und 31 Feuerwehrsanitäter. Mittlerweile sind 43 Feuerwehrangehörige in diesem Bereich aktiv. Durch eine Dienstanweisung „First Responder“ werden die Rahmenbedingungen des Systems wie z.B. die jährliche Pflichtfortbildung usw. geregelt (Abb. 2). Die Feuerwehr ist auch in das Qualitätssicherungssystem des Trägers Rettungsdienst eingebunden, Einsätze werden auf einem speziellem First-Responder-Notfallprotokoll dokumentiert und ausgewertet. Bis jetzt gleicht das Modell den vielen bundesweiten fest etablierten und bewährten First-Responder-Systemen und doch sind Abweichungen festzustellen – warum „ein etwas anderes Modell“?



Abb. 2: Für die regelmäßige Pflichtfortbildung stehen eigene Ausbildungsmaterialien zur Verfügung

Keine regelmäßige Verfügbarkeit

Im Gemeindegebiet Birkenau werden jährlich ca. 250 Notfalleinsätze durch den Rettungsdienst abgearbeitet, hierunter fallen auch Einsätze in Arztpraxen und Einsätze, bei denen bereits eine medizinische Versorgung vor Ort durch einen anwesenden Hausarzt oder die Notdienstzentrale sichergestellt ist.

Die jährliche Einsatzzahl des First-Responder-Systems liegt durchschnittlich bei 60 Einsätzen, wobei der Einsatzschwerpunkt im Kernort Birkenau liegt. Die Verfügbarkeit richtet sich nach der Anwesenheit von Feuerwehrsanitätern in den jeweiligen Gerätehäusern. Sind mindestens zwei Feuerwehrsanitäter anwesend, so kann das System bei der Zentralen Leitstelle einsatzbereit und alarmierbar gemeldet werden, hierfür existiert für jede Feuerwehr der Gemeinde

Abb. 3: Teamtraining Reanimation mit der Reanimationshilfe „Animax“





Abb. 4: Verkehrsunfall:
Erstversorgung durch First
Responder der Feuerwehr
Birkenau und Unterstützung
des Rettungsdienstes

eine gesonderte „First-Responder-Schleife“. Die Alarmierung erfolgt dann automatisch aus dem Einsatzleitrechner heraus. Durch notwendige Wartungsarbeiten, regelmäßige Übungsdienste, Aus- und Fortbildung befinden sich häufig ausgebildete Einsatzkräfte in den Feuerwehrhäusern, der First-Responder-Einsatz wird bei Bedarf „mit erledigt“, eine permanente Rufbereitschaft mit festgelegtem Dienstplan würde aufgrund der relativ geringen geeigneten Notfalleinsatzzahlen nur zu einer schnellen Frustration der Feuerwehrsaniäter führen und der Einsatzbereitschaft langfristig schaden.

80 Stunden Ausbildung zum Feuerwehrsaniäter

Die Ausbildung der teilnehmenden Helfer an First-Responder-Systemen ist keineswegs gleich geregelt. Hier haben sich bundesweit unterschiedliche Mindestanforderungen entwickelt.

Abb. 5: Einsatzübung For-
stunfall: Versorgung und
Rettung durch First Respon-
der und RTW-Team



So ist in Hessen für den Einstieg in die First-Responder-Tätigkeit eine Mindestgrundausbildung von 24 Stunden vorgesehen, eine Sanitätsausbildung ist anzustreben, in Bayern hingegen wird eine 72-stündige Sanitätsausbildung plus Zusatzmodule favorisiert. Die Feuerwehr der südhessischen Gemeinde Birkenau hat gemeinsam mit der Bildungseinrichtung Bergstraße der Johanner eine 80 Stunden umfassende Ausbildung der Feuerwehreinsatzkräfte zum Feuerwehrsaniäter entwickelt. Voraussetzung zur Teilnahme ist ein absolvierter Erste-Hilfe-Kurs (Abb. 3).

Ziel eines kombinierten Konzeptes aus Ausbildung und Ausstattung ist eine prinzipielle Ausrichtung auf die Möglichkeit von Versorgung, Rettung und Transport nicht nur bei „reinen“ First-Responder-Einsätzen:

- eigenständige Versorgung bis zum Eintreffen des Rettungsdienstes mit anschließender weiterführender Unterstützung des Rettungsdienstes (Abb. 4),
- Unterstützung des Rettungsdienstes an gemeinsamen Einsatzstellen,
- eigenständige Versorgung bei mehreren Patienten an der Einsatzstelle (in Abstimmung/nach Zuweisung durch den Rettungsdienst).

Um dies zu gewährleisten, muss der Feuerwehrsaniäter auch in der Ausbildung mit den rettungsdienstlichen Materialien arbeiten können und die rettungsdienstlichen Versorgungsstrategien vermittelt bekommen. Die Schnittstelle Rettungsdienst darf nicht zum Problem in der Versorgung werden, eingeleitete Maßnahmen der Basisversorgung müssen ohne Reibungsverluste in die etablierten Versorgungsstrategien des Rettungsdienstes übergehen können. So baut z.B. der traumatologische Anteil der 80-stündigen Ausbildung auf den Kenntnissen des Erste-Hilfe-Kurses auf und umfasst 16 Stunden, der Bereich Brandverletzungen, Verätzungen usw. ist in den Themenblock „Hitze- und Kälteschäden“ bzw. „Sonstige Notfälle“ integriert und nicht in den 16 Stunden enthalten:

- Wunden und Wundversorgung,
- Fremdkörper in Wunden,
- Amputationsverletzungen,
- Bodycheck,
- Schädelhirntrauma,
- Knochenbrüche und Gelenkverletzungen,
- Wirbelsäulenverletzungen,
- Beckenfraktur,
- Immobilisierung von Knochenbrüchen,

- Schienungsmaterialien (Vakuumschienen, Vakuumkissen, Sam®-Splint usw.),
- Vakuummatratze,
- Spineboard,
- Schaufeltrage,
- K.E.D.-System,
- Stifneck,
- Polytrauma,
- der eingeklemmte Patient.

In separaten Praxistagen werden die aufgezeigten und geübten Einzelmaßnahmen in Fallbeispiele integriert, so dass neben der eigentlichen Traumaversorgung auch die begleitenden Maßnahmen wie Kontrolle der Vitalparameter, Sauerstoffgabe, psychische Betreuung, Vorbereiten des venösen Zugangs usw. geübt werden. Die Abarbeitung des Fallbeispiels endet in einem ersten Schritt mit der Versorgung aufgrund der vorhandenen Materialien. In einem weiteren Schritt wird ein RTW in die Situation eingebunden, das First-Responder-Team übergibt den Patienten an die RTW-Besatzung und wird in die weitere gemeinsame Versorgung integriert (Abb. 5). Im Anschluss an die erfolgreich absolvierte Ausbildung können die Feuerwehrsaniäter praktische Erfahrungen durch Hospitationen im Rettungsdienst erlangen. Dies ist ausdrücklich erwünscht und wird auch durch die am Rettungsdienst beteiligten Hilfsorganisationen unterstützt.

Standardisierte Einsatzabläufe

Bei der Feuerwehr ist die Prozessorganisation bei Brandeinsätzen und technischen Hilfeleistungen durch Feuerwehrdienstvorschriften festgelegt. Sie regeln die Einsatzorganisation, Aufgaben und taktischen Vorgehensweisen (jedoch nicht die Arbeitstechniken). Auch im Bereich des Systems „First Responder“ bietet die Einführung von Algorithmen und standardisierten Handlungsabläufen eine Verbesserung der Prozess- und Ergebnisqualität: Die Einsatzkräfte können sich an einem „roten Faden“ orientieren und auf nachvollziehbare Versorgungsvorgänge zurückgreifen (Abb. 6).

Der Einsatzablauf „traumatologischer Notfall“ berücksichtigt z.B. den regulären Notfall im häuslichen Bereich ebenso wie den Einsatz bei einem Verkehrsunfall oder einem Notfallgeschehen abseits im Gelände. Analog zu anderen Einsatzformen der Feuerwehr entsteht ein „Strategiepapier“, das ein situationsangepasstes, medizinisches und organisatorisches Handeln ermöglicht. Nicht notwendige Handlungs-



Abb. 6: Training mit dem Spineboard

schritte werden übersprungen. Die Versorgungsstrategie ist abhängig vom Verletzungsmuster und den Rahmenbedingungen der Einsatzstelle.

Die für die standardisierte Versorgung des Traumapatienten durch First Responder/Feuerwehrsaniäter festgelegten Handlungsabläufe orientieren sich an Ausbildung und Ausstattung.

Fahrzeugbesatzung →

- minimal zwei Einsatzkräfte
- maximal drei Einsatzkräfte
- eine Einsatzkraft ist Teamführer

Fahrzeugaufstellung →

- ungehindertes An- und Abrücken nachfolgender Fahrzeuge
- Entwicklungsraum freilassen

Einsatzstelle gesichert →

- gegen fließenden Verkehr
- Basisabsicherung (Leitkegel, Beleuchtung)
- Basisbrandschutz (Pulverlöscher 6 kg bereitstellen)
- Eigenschutz berücksichtigen (Absturz, Einsturz, häusliche Gewalt usw.)

Erkundung/Rückmeldung/Nachforderung →

- Ereignis abgeschlossen (keine Gefahr von Verschüttung, umkippendes Fahrzeug usw.)
- Anzahl der Patienten
- Anamnese
- Ereignisanalyse
- anfahrende Rettungsmittel ausreichend
- technische Rettung erforderlich
- Polizei erforderlich
- Einsatzstelle schwer auffindbar? – Lotsendienst sicherstellen

Weitere Informationen:



www.feuerwehr-birkenau.de

Patientenversorgung Trauma →

- Diagnostik
 - Bewusstsein
 - Atmung
 - Kreislauf
 - RR, Puls, kapillare Durchblutung, BZ, Pulsoxymeter
- Basismaßnahmen
 - initiale Lagerung
 - Atemwege freimachen/freihalten
 - lebensbedrohliche Blutung stillen
 - HWS-Immobilisierung
 - Sauerstoffgabe 10-12 Liter
- erweiterte Maßnahmen
 - Bodycheck von kranial nach kaudal
 - Immobilisierung betroffener Extremitäten
 - sterile Wundabdeckung
 - wenn möglich, Lagerung auf Spineboard
 - Wärmeerhalt
 - engmaschiges Monitoring (RR, Puls, Pulsoxymeter)



Abb. 7: Eindeutig gekennzeichnet: Teamführer „First Responder“ – Vorsichtung durch Vorsichtungsteam

- Infusion vorbereiten
- begleitende Maßnahme
 - psychische Betreuung von Patient und Angehörigen
- abschließende Maßnahmen
 - Übergabe an Rettungsdienst
 - Einsatzdokumentation.

Fortbildungsprojekte: „Larynx-Tubus“ und „Vorsichtung“

Im Jahr 2005 wurden in einem gemeinsamen Projekt der Feuerwehr Birkenau und der Kli-

nik für Anästhesiologie und operative Intensivmedizin des Universitätsklinikums Mannheim 20 Feuerwehrsaniäter in der Anwendung des Larynxtubus im Rahmen der kardio-pulmunalen Reanimation geschult. 18 Monate nach der initialen Unterweisung wurde die Aufrechterhaltung der erworbenen Kenntnisse erfolgreich überprüft. Aufgrund der hohen Erfolgsrate bei der Platzierung des Larynxtubus wurden diese in den Standardgrößen „4“ und „5“ in die Ausstattung aller Notfallrucksäcke fest übernommen. So kann eine Sicherung der Atemwege bereits als Basismaßnahme erfolgen und es ist auch eine Alternative zur Beutel-Masken-Beatmung gegeben.

Im Jahr 2009 wurde in Birkenau wiederholt ein Refresher-Kurs für Leitende Notärzte angeboten, ein Teilziel der damit verbundenen Großübung „Busunfall – MANV 50“ war die Erprobung der „Vorsichtung“ durch Rettungsassistenten im Rahmen der Funktion „ersteintreffendes Rettungsmittel“ sowie des dazugehörigen Schulungskonzeptes. Die Vorsichtung erfolgte durch die ersteintreffenden Rettungsmittel, im aktuellen Übungsfall durch drei vorab geschulte RTW-Teams, sowie experimentell durch ein Team der ebenfalls speziell eingewiesenen First-Responder-Einheit der Feuerwehr Birkenau (Abb. 7).

Intention der Vorsichtung ist die schnelle Identifizierung der „roten Patienten“ mit der Sichtungskategorie „1“ und die maximal mögliche Reduzierung der prähospitalen Standzeit dieser Patienten. Durch Sichtungsbänder aus reißfestem Gewebe erfolgten eine farbliche Codierung und Priorisierung. Die First-Responder-Einheit erreichte bei der dieser Übung die gleiche Qualität in der Vorsichtung wie die Teams des Regelrettungsdienstes. Bedingt durch die Anfahrt der Rettungsmittel von realen Rettungswachen aus dauerte es fast 15 Minuten, bis die ersten drei RTW und das erste NEF an der Einsatzstelle eintrafen. Das ersteintreffende First-Responder-Team konnte so bereits eine erste umfassende Lageerkundung vornehmen und die Vorsichtung einleiten.

Ausstattung und Fahrzeugkonzept – all inclusive

Die Ausstattung des First-Responder-Systems ist gemeindefeierlich einheitlich geregelt und dem ländlichen Einsatzbereich mit entsprechenden Gefahrenschwerpunkten angepasst

(stark frequentierte Bundes- und Kreisstraße, ausgedehnte Waldgebiete mit Wander-, Reit- und Mountainbike-Strecken, hügelige Geländetopographie). Es gilt die Maxime: Der First Responder soll keine schwerpunktorientierte Hilfe erbringen, sondern eine möglichst breitgefächerte, dem Einsatzgebiet ausgerichtete Basisversorgung mit optionalen Zusatzmodulen erbringen können. Auch bei „regulären“ Feuerwehreinsätzen wie Verkehrsunfällen und Brandeinsätzen kann und soll parallel zu den Einsatzmaßnahmen der Feuerwehr eine qualifizierte Erstversorgung sichergestellt werden. Im Jahresdurchschnitt werden so bei drei bis vier Einsätzen mehrere Patienten zeitgleich bis zum Eintreffen des Rettungsdienstes versorgt. Für größere Schadenslagen und zur Einrichtung einer Patientenablage steht ein aufblasbares Schnelleinsatzzelt zur Verfügung.

Jede Ortsfeuerwehr verfügt über mindestens einen Notfallrucksack, ausgestattet mit Beatmungsbeutel Erwachsener/Kind und den dazugehörigen Masken, Set-Larynx-tuben, Infusionen, Infusionssystemen, BZ-Messgerät, Pulsoxymeter, Blutdruckmessgerät, Absaugpumpe, Verbandmaterial, Sam®-Splint, Stifneck-Select Erwachsener/Kind, 2-Liter-Sauerstoffflasche, Druckminderer, Flowmeter 0-15 Liter, Sauerstoffmasken Erwachsener/Kind und AED-Gerät. Zur Lagerung werden Spineboards mit Fixiergurten und Kopffixationsset verwendet. Das Spineboard hat im Alltagseinsatz auch die klassische Klapptrage verdrängt: Insgesamt sind im Gemeindegebiet 11 Spineboards mit Zusatzausstattung auf den für First-Responder-Einsätze genutzten Mannschaftswagen, dem First-Responder-Fahrzeug der Ortsfeuerwehr Birkenau sowie den Löschfahrzeugen und Sonderfahrzeugen verlastet.

Eine Besonderheit stellt das aktuelle First-Responder-Fahrzeug der Ortsfeuerwehr Birkenau dar. Der VW T4 Synchro ersetzte 2007 einen älteren Vorausrüstwagen vom Typ Nissan-Patrol, der aufgrund seiner universellen Einsetzbarkeit bisher als First-Responder-Fahrzeug genutzt wurde. Das Fahrzeug ist neben Notfallrucksack, Sauerstofftasche, Spineboard und AED-Gerät mit einer klappbaren Schleifkorbtrage mit Abseilspinne, Türöffnungswerkzeug ZiehFix, hydraulischem Rettungsgerät (Kombispreizer), Kettensäge, Teleskopleiter und Infektionsschutzanzügen ausgestattet (Abb.8).

Einheitliche Kennzeichnung – einheitliche Erkennbarkeit

Die Feuerwehrsaniäter, Rettungsassistenten und Rettungsassistenten tragen auf ihrer Schutzkleidung ein entsprechendes Rückenschild und eine Helmmarkierung, um ihre Qualifikation als First Responder zu kennzeichnen. Der jeweilige Teamführer einer Ortsfeuerwehr ist durch eine blaue Überwurfweste mit weiß-blauem Kästchenmuster und der Aufschrift „Teamführer First Responder“ gekennzeichnet.

Auf dem gemeindeweit eingesetzten Einsatzleitwagen „ELW 1“ ist auch eine Sonderausstattung „MANV“ verlastet. Hier werden die gleichen Erfassungsbögen, Kennzeichnungsmaterialien und Unterlagen vorgehalten, wie sie auch OrgL RD und LNA zur Verfügung stehen. Überwurfwesten, u.a. mit der Aufschrift „Abschnittsleiter Rettungsdienst“, ergänzen die Ausstattung.



Zusammenfassung

Das vorgestellte System der südhessischen Kommune Birkenau setzt sich aus den Elementen der bekannten wegbereitenden First-Responder-Einheiten aus dem süddeutschen Raum zusammen, ergänzt und angepasst an die lokalen Erfordernisse und Möglichkeiten. Das System bietet interessierten Feuerwehrangehörigen einen Einstieg in den medizinischen Bereich der Feuerwehr und rundet das Aufgabenpaket der Feuerwehr unter dem bekannten Motto „Retten – Löschen – Bergen – Schützen“ ab. +

Jörg Oberkinkhaus

Lehrrettungsassistent,
OrgL Rettungsdienst
Redaktion IM EINSATZ
joerg@oberkinkhaus.de

Abb. 8: First-Responder-Fahrzeug der Feuerwehr Birkenau – umfassende Ausstattung für die medizinische und technische Rettung